

Aber Sie, Herr Rittmeister, sie fangens, bei meiner Seele! just auf der unrechten Seite an: sie seufzen lieber, als daß sie schlafen, und denn siehts kaum, als wenn's Tag werden wolte, so sind sie schon aus den Federn. Nein, das taugt nichts, sag' ich; die Frauenzimmer gönnen ihrem Liebhaber herzlich gern den Schlaf, wenn sie nur überzeugt sind, daß er am Tage desto lebendiger und muntreter ist.

Wilhelm. Aber, zum Teufel! mit deiner ungeschliffnen Sittenlehre. Wie oft soll ich dir's denn noch einkauen, daß es mit meiner Liebe eine ganz andere Sache ist, daß ich nothwendig so früh hier seyn muß!

Johan. (vor sich) Ich lobe mir den Schlaf für eine solche Liebe. — Aber warum denn? Was wollen sie denn jetzt vor dem Hause machen? mit Fräulein Henrietten können sie so früh doch nicht sprechen. Ha, ha! sie wollen vermutlich nur das Gebäude in Augenschein nehmen?

Wilhelm. Freilich, will ich sie sprechen!

Johan. Nu, nu! Ich will doch nicht glauben, daß ihre verliebte Einbildungskraft so weit geht, wie die eines gewissen Herrn, der auch in der Meinung ist, er sehe ein gewisses Fräulein in einer schwarzen Saloppe aus einem Fenster im zweiten Stocke herausgucken, und ihrem Budel die zärtliche Ehre anthut, indem er ihm einen Kuß hinauf wirft.

Wilhelm. Poffen!

Johan. Ja, meiner Seele! art'ge Poffen, die einen so schändlich um den Schlaf bringen; das Fräulein wird nicht unserntwegen die ganze Nacht durch am Fenster Schildwache sehn — sie wird sich trefflich jetzt noch'mal rum wenden.

Wilhelm. Wenn ich aber sage, nein! wenn ich dich augenblicklich davon überführen will! — Da, nim
A 3 den